



iNM Institut für Neue Musik

ComputerStudio
Hochschule für Musik Karlsruhe

Ensemble für Neue Musik

Konzert

in Erinnerung an
Wolfgang Rihm (1952–2024)

9. Mai 2025 · 19.30 Uhr · Wolfgang-Rihm-Forum

Ensemble für neue Musik

9. Mai 2025 · 19.30 Uhr · Wolfgang-Rihm-Forum

Konzert in Erinnerung an Wolfgang Rihm (1952–2024)

Wolfgang Rihm (1952–2024)	Nach-Schrift (1982) Eine Chiffre
Yangkai Lin (*2001)	Nuances des nuages
Luigi Nono (1924–1990)	La fabbrica illuminata Für Sopran und vierspuriges Magnetband
Pause	
Wolfgang Rihm	Blick auf Kolchis
Anton Webern (1883–1945)	Sinfonie in zwei Sätzen op. 21 I. Ruhig, schreitend II. Variationen
Wolfgang Rihm	Gesungene Zeit für Violine und Orchester

Sarah Kuppinger Sopran
Adrian Kratzert Violine

Ensemble für Neue Musik der Hochschule für Musik Karlsruhe
ComputerStudio der Hochschule für Musik Karlsruhe
Rainer Lorenz
Leitung Prof. Manuel Nawri

BESETZUNG

Violine I	<i>Seonyul Lee</i>
Violine II	<i>Buwen Lou</i>
Viola	<i>Benjamin Tao</i>
Violoncello	<i>Minyoung Kim · Yeongjin Jung</i>
Kontrabass	<i>Min-Yu Tseng</i>
Querflöte	<i>Teresa Cabezas Campoy</i>
Oboe	<i>Sebastian Reuten</i>
Klarinette	<i>Valentin von Paschotka-Lipinski</i>
Fagott	<i>Edoardo Montanari</i>
Horn	<i>Sizhe Huang</i>
Trompete	<i>Alban Noailly · Yu Abe</i>
Posaune	<i>Žan Salaj</i>
Percussion	<i>Hirono Tago · Michihiro Yoshida</i>
Klavier	<i>Vinicius Benalia Penteadó</i>
Viola	<i>Benjamin Tao</i>
Violoncello	<i>Hayoung Lee</i>
Kontrabass	<i>Min-Yu Tseng</i>
Querflöte	<i>Katja Graf</i>
Klarinette	<i>Luca Bastian</i>
Fagott	<i>Jiin Jung</i>
Harfe	<i>Theresa Bogisch</i>
Sopran	<i>Sarah Kuppinger</i>
Elektronik	<i>SAM-ComputerStudio Ltg. Rainer Lorenz</i>

Violine	<i>Buwen Lou</i>
Viola	<i>Benjamin Tao</i>
Violoncello	<i>Jorge Suárez Cerdeira</i>
Kontrabass	<i>Min-Yu Tseng</i>
Kontrabassquerflöte	<i>Teresa Cabezas Campoy</i>
Englischhorn	<i>Ekaterine Tsenteradze</i>
Bassklarinette	<i>Valentin von Paschotka-Lipinski</i>
Percussion	<i>Hirono Tago</i>
Harfe	<i>Theresa Bogisch</i>
Klavier	<i>Pedro Vidinha Pandeirada</i>

Violine I	<i>Seonyul Lee</i>
Violine II	<i>Buwen Lou</i>
Viola	<i>Benjamin Tao</i>
Violoncello	<i>Hayoung Lee</i>
Klarinette	<i>Luca Bastian · Valentin von Paschotka-Lipinski</i>
Horn	<i>Sizhe Huang · Aleksandra Stylok</i>
Harfe	<i>Theresa Bogisch</i>

Violine solo	<i>Adrian Kratzert</i>
Violine I	<i>Buwen Lou</i>
Violine II	<i>Seonyul Lee</i>
Viola	<i>Benjamin Tao · Maja Hiemsch</i> <i>Raphael Kübler · Tiantian Zhu</i>
Violoncello	<i>Minyoung Kim · Jorge Suárez Cerdeira</i> <i>Yeongjin Jung · Hayoung Lee</i>
Kontrabass	<i>Min-Yu Tseng · Jeongeun Choi</i>
Querflöte	<i>Katja Graf · Teresa Cabezas Campoy</i>
Oboe	<i>Sebastian Reuten · Ekaterine Tsenteradze</i>
Klarinette	<i>Luca Bastian · Valentin von Paschotka-Lipinski</i>
Fagott	<i>Edoardo Montanari · Jiin Jung</i>
Horn	<i>Jeongeun Choi</i>
Trompete	<i>Alban Noailly · Yu Abe</i>
Posaune	<i>Ting-Hsuan Huang</i>
Percussion	<i>Hirono Tago · Michihiro Yoshida</i>
Harfe	<i>Theresa Bogisch</i>

ERINNERUNGEN AN WOLFGANG RIHM – KOMPONIST, LEHRER, FREUND



Wolfgang Rihm wurde am 13. März 1952 in Karlsruhe geboren und zeigte schon früh ein außergewöhnliches kompositorisches Talent. Bereits während seiner Schulzeit begann er ein Frühstudium im Fach Komposition bei Eugen Werner Velte an der Hochschule für Musik Karlsruhe, das er parallel zu seinem Abitur im Jahr 1972 erfolgreich abschloss. Es folgten ein Jahr des Studiums bei Karlheinz Stockhausen in Köln sowie weitere Studienjahre bei Klaus Huber (Komposition) und Hans Heinrich Eggebrecht (Musikwissenschaft) an der Hochschule für Musik Freiburg. Mit seinem Œuvre von über 500 Werken zählt Rihm zu den produktivsten und vielseitigsten Komponisten seiner Generation. Sein Schaffen erstreckte sich über nahezu alle musikalischen Gattungen – von Solowerken über Kammermusik bis hin zu großen Orchesterwerken und Opern. Hierfür wurde er vielfach ausgezeichnet, darunter mit dem Bundesverdienstkreuz 1998 und dem renommierten Ernst von Siemens Musikpreis (2003), auch als „Nobelpreis der Musik“ bekannt. Darüber hinaus war Rihm aufgrund seiner künstlerischen Expertise in zahlreichen Kommissionen und Gremien aktiv.

Doch Wolfgang Rihm war nicht nur Komponist, sondern auch ein engagierter Lehrer und Mentor. Bereits im Alter von 21 Jahren ging er ersten Lehrtätigkeiten nach, bevor er 1985 den Lehrstuhl für Komposition an der Hochschule für Musik Karlsruhe von seinem früheren Lehrer Eugen Werner Velte übernahm. Über Jahrzehnte hinweg begleitete er dort Generationen von Musikschaaffenden, prägte das Hochschulleben und wurde zu einer unverzichtbaren Stimme im musikalischen Diskurs – stets offen für Austausch, Fragen und neue Impulse.

Sein Schüler Yangkai Lin, dessen Stück **Nuances des nuages** in diesem Konzert ebenfalls erklingen wird, erinnert sich an seinen Lehrer:

„Er hat uns vieles gelehrt – mehr, als man in Worte fassen kann. Doch was mir – und sicherlich auch vielen – in der heutigen Welt besonders wichtig erscheint, ist sein stetiger Appell: Hört nicht auf zu komponieren. Er selbst war uns darin ein Vorbild – mit unermüdlicher schöpferischer Kraft – und hat uns immer wieder daran erinnert, dass das Komponieren niemals zum Stillstand kommen darf. Lange Zeit verstand ich diesen Satz nur als Ermahnung an uns – als noch nicht ganz reife Studierende. Erst als ich selbst an einem Wendepunkt stand, wurde mir bewusst, wie schwer es ist, wirklich dranzubleiben. Es braucht Mut und Geduld – und genau das war vielleicht das Wertvollste, was er mir mitgegeben hat.“

Zwischen 1982 und 1988 entstand Wolfgang Rihms **Chiffre**-Zyklus. Im Jahr 2004 fügte der Komponist diesem Zyklus das Stück **Nach-Schrift** hinzu – ein Echo, das gleichzeitig neue Wege beschreibt.

Rihm selbst beschreibt **Nach-Schrift** als einen „*Nachzügler*“, der Elemente des ersten **Chiffre**-Stücks (1982) aufgreift. Dazu zählt etwa das „*maschinelle Rattern der aus Kafkas Strafkolonie assoziierten Nadelmaschine*“, das bereits in **Chiffre I** zu hören ist. Die Inspiration stammt aus Kafkas Erzählung »**In der Strafkolonie**« (1914), deren beklemmende Atmosphäre in Rihms Klangsprache nachhallt.

Nach-Schrift entsteht direkt auf einer Fotokopie von **Chiffre I** – eine Reflexion und Weiterentwicklung des bereits Vorhandenen. Rihm erweitert die Besetzung, ergänzt neue Ideen und überarbeitet vorhandenes Material im Sinne eines „Work in Progress“. Nur zwei Takte (10 und 24) werden identisch übernommen. So entsteht **Nach-Schrift** zugleich in enger Verbindung zum ursprünglichen Zyklus und behauptet sich dennoch als eigenständige kompositorische Entität – als Nachschrift, die mehr ist als ein Nachtrag.

Einen ähnlichen Prozesscharakter wie bei **Nach-Schrift** zeigt auch das Werk **Blick auf Kolchis** (2002). Rihm selbst ordnet es als „Hinweis“ auf **Kolchis** (1991) ein, das durch mehrfache Überarbeitungen und Erweiterungen schließlich zu **Blick auf Kolchis** führte. Das ursprüngliche Stück **Kolchis** widmete Rihm dem Künstler und engen Freund Kurt Kocherscheidt. Entstanden war es 1992 zur Ausstellung von Kocherscheidts Werk »**The Boys from Kolchis**« in der Wiener Session.

Erneut zeigt sich hier das für Rihm charakteristische Denken in offenen Werkprozessen. Viele seiner Kompositionen enden nicht mit dem doppelten Taktstrich – sie bleiben im Fluss, werden weitergedacht, weiter komponiert, miteinander in Beziehung gesetzt.

Doch **Blick auf Kolchis** ist nicht nur ein Rückgriff auf ein früheres Werk. Besonders prägnant ist das spannungsvolle Duo zwischen Violine und Kontrabassblockflöte. Im langsamen Tempo entfaltet das Duo lang angehaltene Töne, die einen weiten musikalischen Bogen spannen. Dieser wird immer wieder von den Einsätzen des Ensembles und den kraftvollen Schlägen der Woodblocks durchbrochen. Das Hörerlebnis bewegt sich zwischen großem Aufruhr und strakt beruhigten musikalischen Momenten. Zwischen diesen Extremen entsteht ein klingliches Spannungsfeld, in dem das Duo als roter Faden wirkt.

Gesungene Zeit komponierte Rihm 1991 im Auftrag des Dirigenten Paul Sacher für die namhafte Violinistin Anne-Sophie Mutter. In ihrem Spiel hörte Rihm eine „*entlegene Fülle und Lebenskraft*“, insbesondere in ihrem „*langsamen Spiel [...] in der Höhenregion*“. Dieser spezifische Klang faszinierte ihn so sehr, dass er zum Zentrum seiner Komposition wurde. Die Spielanweisung „*Gesungen, also nicht ‚gespielt‘*“, verweist auf Rihms Verständnis von Musik als körperliche Ausdrucksform.

Jeder Ton entsteht – wie eine Stimme – im Inneren des Körpers. Das Stück entfaltet sich als ununterbrochenes, fließendes Kontinuum, das sich aus einem stetigen Weitertragen einzelner Töne ergibt. Dabei steht der „*gezogen[e] vokale [...] Klang*“ der Violine im Mittelpunkt, den Rihm besonders mochte.

SCHWEBENDE GEDANKEN IN DEN WOLKEN



Yangkai Lin war ein Schüler Wolfgang Rihms und studiert seit 2019 an der Hochschule für Musik Karlsruhe Komposition. Derzeit wird er von Prof. Markus Hechtle unterrichtet. Für das Konzert in Erinnerung an Wolfgang Rihm wird sein Stück **Nuances des nuages** vorgestellt.

Yangkai Lin wurde im Jahr 2001 in Guangzhou, China, geboren. Bereits im Alter von vier Jahren begann er Klavier zu spielen, mit acht Jahren erhielt er Cellounterricht. Als Cellist im Jugentlichen Sinfonieorchester der Stadt Guangzhou konnte Yangkai Lin schon früh an nationalen und internationalen Konzerten teilnehmen. Erste Kompositionen entstanden im Alter von 16 Jahren.

Im Rahmen seines Studiums an der Hochschule für Musik Karlsruhe hat er sowohl bei internen Projekten als auch bei Kooperationen mit der SCHOLA Heidelberg, dem ALEPH Gitarrenquartett, der Badischen Staatskapelle und dem Ensemble TEMA als Komponist mitgewirkt. Darüber hinaus hat er an Meisterkursen bei Rebecca Saunders, Bernhard Lang, Steven Takasugi, Michael Pelzel und Anton Safronov teilgenommen.

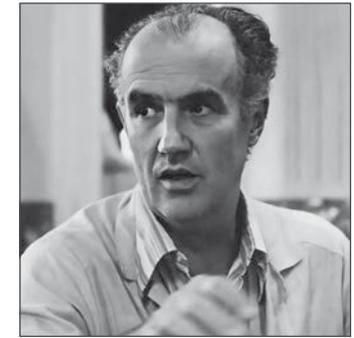
Über seine Komposition **Nuances des nuages** schreibt er folgendes:

„*Inspiziert von meinen Reisen nach Tromsø, Marseille und London – drei Städten mit völlig unterschiedlichen Klimazonen – steht dieses Werk ganz im Zeichen der Wolke.*

Ob schwer und dunkel, ob leicht und flüchtig: Die Wolken, die ich auf diesen Reisen beobachtete, erschienen mir wie schwebende Gedanken – scheinbar unbeschwert, doch voller Einfluss.

Sie regieren das Wetter, das unsere Stimmung prägt. Ihre stille Macht liegt gerade in ihrer Leichtigkeit.“

VON FREUNDSCHAFT UND PROTEST IN MUSIK



Wolfgang Rihm und Luigi Nono (1924–1990) verband eine langjährige, von gegenseitigem Respekt und künstlerischer Nähe geprägte Freundschaft. Bereits in jungen Jahren setzte Rihm sich intensiv mit dem Werk des älteren Komponisten auseinander. 1980 kam es schließlich zu einer persönlichen Begegnung. Anlässlich einer Aufführung von Nonos Streichquartett in Badenweiler lernten sich die zwei Komponisten kennen. In den folgenden Jahren trafen sie immer wieder aufeinander. Für Rihm war Nono „in einer ganz umfassenden Weise ein verehrtes Vorbild“. Diese tiefe Verbundenheit fand nach Nonos Tod 1990 ihren musikalischen Ausdruck in fünf Kompositionen, die Rihm seinem Freund widmete.

Luigi Nono gilt als einer der bedeutendsten italienischen Künstler des 20. Jahrhunderts. Geprägt von der Zweiten Wiener Schule und ihren Vertretern, griff er die Prinzipien der Zwölftonmusik auf. Er setzte sie als musikalisches Ausdrucksmittel seiner politischen und sozialen Überzeugungen ein. Schon früh engagierte sich Nono politisch und trat 1952 der Kommunistischen Partei Italiens (PCI) bei. Dieses politische Bewusstsein durchzog sein musikalisches Schaffen von Anfang an. In den 1960er Jahren wandte sich Nono verstärkt elektronischen Mitteln und Tonbandaufnahmen zu, um neue klangliche Räume zu erschließen und seine sozialkritischen Botschaften zu vermitteln. Höhepunkt dieses künstlerisch-politischen Ansatzes war die Oper **Al gran sole carico d'amore** (1975).

Nach der Uraufführung zog sich Nono jedoch für einige Jahre weitgehend zurück. Er begründete diesen Schritt mit einem „Bedürfnis, meine ganze Arbeit und mein ganzes Dasein als Musiker heute und als Intellektueller in dieser Gesellschaft neu zu durchdenken, um neue Möglichkeiten der Erkenntnis und des Schöpferischen zu entdecken“. Aus dieser Phase des Hinterfragens entstand eine intensive Zusammenarbeit mit dem Experimentalstudio der Heinrich-Strobel-Stiftung des Südwestfunks in Freiburg im Breisgau, wo Nono die Möglichkeiten von Live-Elektronik erforschte. Am 8. Mai 1990 verstarb Nono nach einer langen Krankheitsphase.

Stellen Sie sich eine beleuchtete Fabrik im Norden Italiens vor: grelles Licht, dröhnende Hochöfen, ohrenbetäubender Lärm und dazwischen Arbeiter, die unter harten Bedingungen schwerste körperliche Arbeit verrichten – Tag für Tag, getrieben vom Rhythmus der unmenschlichen Maschinen. Eine Industrie, angekurbelt von der Gier nach Profit – doch zu welchem Preis?

Diese Frage steht im Zentrum von Luigi Nonos **La fabbrica illuminata** (1964). Die Idee zum Werk entstand, als Nono Erfahrungsberichte über die schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen von Stahlarbeitern las. Kurz zuvor hatte er vom italienischen Rundfunk den Auftrag erhalten, ein Werk für das Eröffnungskonzert des »Prix d'Italie« zu komponieren. Schnell stand fest, es sollte ein Stück über den Kampf gegen die ausbeuterische Situation der Stahlarbeiter werden. Um ein authentisches Bild der Arbeitssituation zu gewinnen, besuchte Nono persönlich die Metallurgiefabrik »Italsider« in Genua. Drei Tage lang sprach er mit den Arbeitern, dokumentierte ihre Erzählungen, Parolen, Ängste und Forderungen. Auch die Geräusche der Maschinen, das Hämmern, der Hall der Fabrikräume – all das nahm er auf Tonbändern auf. Diese akustischen Eindrücke wurden zum zentralen Material der Komposition.

Die Tonbandaufnahmen aus der Fabrik kombiniert er mit elektronisch verfremdeten Klängen sowie Texten von Giuliano Scabia und Cesare Pavese. In einem Interview mit dem Musikjournalisten Hartmut Lück erklärt Nono: „Prinzipiell gibt es drei Arten von Material: das Originalmaterial aus der Fabrik (Worte und Lärm), das Material der Solostimme und elektronisches Material. Manchmal vermischen sich alle drei zu einer Art Synthese, um eine andere akustische Dimension zu erreichen, wo die genaue Herkunft des Materials nicht mehr wichtig ist.“

Doch Nonos kompromisslose Kritik an den Arbeitsbedingungen in der Stahlfabrik stieß auf Widerstand. Der italienische Rundfunk verweigerte die Ausstrahlung. Erst im Herbst 1964 wurde **La fabbrica illuminata** bei der Biennale in Venedig uraufgeführt.

DER MUSIKALISCHE GRUNDBAUSTEIN EINES VORBILDES – ANTON WEBERNS SINFONIE IN ZWEI SÄTZEN



Ähnlich wie Luigi Nono befasste sich auch Wolfgang Rihm umfangreich mit der Zweiten Wiener Schule. Zu dieser gehörten neben Arnold Schönberg (1874–1951) auch dessen Schüler Alban Berg (1885–1935) und Anton Webern (1883–1945). In einem Interview erzählt Wolfgang Rihm Tobias Schwartz: „Von ihm (Schönberg) ging ich aus. Er, Alban Berg und Anton Webern waren für mich musikalisch Grundnahrung in frühester Zeit. [...] Einige meiner ersten Kompositionen waren in dieser sogenannten [Zwölfton-] Technik komponiert.“ Besonders Anton Weberns kurzer und prägnanter Kompositionsstil dient dabei als Inspirationsquelle. Später wandte Rihm sich von dieser Kompositionstechnik ab.

Anton Webern wurde am 3. Dezember 1883 in Wien geboren. Er studierte von 1902 bis 1906 an der Universität in Wien Musikwissenschaft und ab 1904 bei Arnold Schönberg Komposition. Nach seinem Studium arbeitete er zunächst als Theaterkapellmeister, später leitete er über zehn Jahre die Wiener Arbeiter-Sinfoniekonzerte und den Wiener Arbeiter Sing-Verein. 1927 wurde er Dirigent – drei Jahre später Fachberater für den österreichischen Rundfunk. Da seine Musik nicht der Ideologie der Nationalsozialisten entsprach und als „Entartete Musik“ galt, wurde ihm 1938 ein Aufführungs- und Publikationsverbot erteilt. Hiernach lebte Webern zurückgezogen aus der Öffentlichkeit und finanzierte sich durch Privatunterricht und den Verkauf von Klavierauszügen an die Universal Edition. Am 15. September 1945 wurde Anton Webern versehentlich vor seiner Haustür durch einen amerikanischen Soldaten erschossen.

Die **Sinfonie in zwei Sätzen op. 21** (1928) gilt als erstes atonales Orchesterwerk Anton Weberns. Mit ihr legte er den Grundbaustein für die darauffolgenden Stücke. Zehn Minuten dauert die Sinfonie – wenn man von der Norm ausgeht, eine ungewöhnliche Kürze. Auch die Besetzung entspricht keinem typischen sinfonischen Orchester. Sie besteht aus einer Streichergruppe ohne Kontrabass, einer Harfe, zwei Hörnern, einer Klarinette und einer Bassklarinette. Diese Form ist ein Bekenntnis Weberns gegenüber klassischen Formen, die er, wie in einem Brief an Hildegard Jone beschrieben „[...] mit unseren (Schönberg und Berg) Mitteln zu erfüllen trachtete“. Als Mittel versteht sich die „Methode der zwölf aufeinander bezogenen Töne“ (Schönberg), auch als Zwölftontechnik bekannt. Diese Kompositionsmethode ergibt sich aus den zwölf Tönen einer chromatischen Tonleiter, die durch eine festgelegte Reihenfolge bestimmt werden. Kein Ton aus dieser Reihe darf sich wiederholen, bis alle erklingen sind.

Der erste Satz **Ruhig schreitend** zeichnet sich durch das Wandern der Töne von einem zum nächsten Instrument aus. Erst im Zusammenspiel ergeben sie das vollständige Hörerlebnis. In Verbindung mit dem ruhigen Rhythmus und den vielen Pausen entsteht ein kristallklarer Klang, in dem jeder einzelne Ton Bedeutung trägt. Trotz dieser Klarheit setzt sich das Stück durch eine komplexe Verflechtung zweier Zwölftonreihen zusammen, die sich in gespiegelter Bewegung verdichten und miteinander verbinden.

Diese Komplexität erweitert sich im zweiten Satz **Variationen**. Ausgangspunkt ist ein von der Klarinette gespieltes Thema, das von den Hörnern und der Harfe in umgekehrter Form begleitet wird. Webern verarbeitet dieses durch sieben Variationen weiter, die sowohl innerhalb der Stimmen als auch zwischen den Stimmen durch einen Krebskanon verknüpft sind. Sie erklingen ab ihrer Mitte wieder rückwärts.

Er selbst sagt über seine Sinfonie in einem Vortrag folgendes: „Mehr Zusammenhang ist nicht möglich.“

Malena Dautel Castro

Hochschule für Musik Karlsruhe 2025
Rektor Prof. Dr. Matthias Wiegandt

Fotos · Abbildungen

Wolfgang Rihm

S. 1 ©Universal Edition / Salzburger Festspiele

S. 5 ©ONUK

Wolken ©Archiv

Luigi Nono ©Archiv

Anton Webern ©Georg Fayer (1891–1950)

Redaktion Rosalie Suys

Gestaltung Mattis Dänhardt · Blaues **M**